



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

Zu II, 1-4: 1. Babylonische und biblische Bußpsalmen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](http://urn.nbn.de/hbz:466:1-94484)

bei seinen Propheten dies Wehen in besonderem Maße und in eigenartiger Weise betätigt, in seiner Weise ist es überall in der Welt, wo Menschen aufrichtig nach der Gottheit suchen, zu spüren. Wollen und dürfen wir überhaupt ein Walten Gottes in der Geschichte menschlichen Geistes annehmen, und dürfen wir glauben, daß Gott in der Geschichte ehrlicher Gottsucher sich selbst bezeuge, so dürfen wir auch glauben, daß Gott auch unter Heiden, wo er ehrlich gesucht und begehrt wird, sich nicht im Dunkel verschließt, sondern sich offenbart. Freilich nicht in vollem Glanze reinster Gotteserkenntnis, wohl aber so, wie sie nach Zeit, Ort und Verhältnissen es fassen können, nämlich „durch einen Spiegel, wie als ein dunkles Rätsel“.

III. Aus der Besprechung über den Abschnitt II, 1–4.

1. Frage. Was ist das Verhältnis der babylonischen zu den biblischen Psalmen?

Antwort. Die Frage ist vor etlichen Jahren mehrfach verhandelt worden, weil von gewisser Seite her der Versuch gemacht war, das babylonische Religionsystem dem biblischen vollkommen gleich-, ja über es zu stellen. Heute ist die Angelegenheit in den Hintergrund getreten, weil man auf allen Seiten sich davon überzeugt hat, daß der eigentümliche Vorzug der biblischen Religion durch derartige Parallelen wie die zwischen den alttestamentlichen und außerbiblischen Psalmen nicht in Zweifel gezogen werden kann. Man ist wieder zu der früher herrschenden ruhigen und besonnenen Betrachtungsweise zurückgekehrt. Ich kann mich daher über den Gegenstand kurz fassen.

Das Verhältnis der biblischen und babylonischen Psalmen ist im Grunde gar kein anderes als das der

biblischen und babylonischen Gottesanschauung. Hierin liegt der Schlüssel für die richtige Einschätzung beider. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir aus Babylonien Bußlieder haben, die geradezu ergreifende Töne anschlagen. Es spricht sich in ihnen ein tiefes Gefühl der Schuld der Gottheit gegenüber und eine mit voller Wahrheit empfundene Sehnsucht, von der Schuld frei zu werden, aus. Darin können sie mit den biblischen Bußpsalmen, auch den besten unter ihnen, wetteifern, stehen ihnen mindestens nicht allzuviel nach. — Aber man darf sich durch diese Vorzüge nicht irre führen lassen. Sie dürfen weder zur Über schätzung der babylonischen noch zur Ungerechtigkeit gegen die biblische Religion führen. Im Grunde sind die Vorzüge nur formal und dementsprechend auch die Ähnlichkeit der beiderseitigen Bußpsalmen. Das aber, was die Religion entscheidend bestimmt, was vor allem über die Höhenlage ihrer einzelnen Lebensäußerungen entscheidet, ist nicht die Form, sondern der Inhalt. Welcher Art ist die angerufene Gottheit? welcher Art demgemäß die Schuld gegen sie und die an ihr begangene Sünde oder die ihr bezeugte Reue und Buße? Das sind die Fragen, auf die es schließlich ankommt.

Bei ihrer Beantwortung kann nun gar kein Zweifel darüber obwalten, daß mit der ersten Frage die andern eigentlich entschieden sind. Welcher Art die Gottheit in Israel, vor allem auf seinen religiösen Höhepunkten, bei seinen Propheten, seinen vornehmsten Psalmisten und verwandten Vertretern seiner Religion ist, wissen wir. Es ist der sittlich geartete Monotheismus. Ein einziger Gott schaltet nach sittlichen Grundsätzen. Welcher Art sie in Babylonien ist, ist ebenso zweifellos. Im ganzen kommt man trotz vereinzelter, vielleicht im engsten Kreise der Priester gebliebener Versuche, die Schranken zu über-

schreiten, nicht über den krassesten Polytheismus und mit ihm über die derbsten Formen der Naturreligion hinaus. Die Gottheit, die man um Vergebung bittet, ist eine der vielen, fast zahllosen Gottheiten, am liebsten Ischtar. Und sie stehen nicht allein in ihrer Vielheit dem Beter gegenüber, sondern eben damit auch in ihrer Beschränktheit und Kleinheit, sowohl was den Machtbereich des einzelnen anlangt als was seine Gesinnung angeht. Sie fordern im letzten Grunde nicht Sittlichkeit und reines Herz, sondern „vorzüglichen Opferduft, des Weizens Fülle“, wie es in einem der Lieder heißt. Der Gedanke, daß die Gottheit im letzten Grunde nicht Schlachtopfer und Brandopfer begehre, sondern des Menschen gottgefälliges Herz (Ps. 51, 18f.), der einen so wesentlichen Zug der Frömmigkeit Israels auf ihrem Höhepunkt ausmacht, fehlt im babylonischen Psalter vollkommen. Es bleibt die Naturreligion mit allen ihren Schwächen und Schranken, am besten gekennzeichnet dadurch, daß die am liebsten um Verzeihung angeflehte Gottheit dieselbe Ischtar ist, deren Dienst durch die Prostitution im Tempel geübt wird — ohne daß (wie es in Israel tatsächlich immer wieder geschieht) Prophetenstimmen diesen Dienst für eine Schmach und einer Gottheit unwürdig erklären; und weiter dadurch, daß, wenn der Gott nicht schnell Erhörung bietet, der Priester ihn durch Zauber zwingen muß oder der Büßende die andern Götter als seine Nothelfer ansieht!

Damit ist natürlich auch die Vorstellung von Sünde und Schuld wie von Buße und Vergebung der Schuld eine andere als in einer sittlichen Religion. Es bedarf dies nach dem Gesagten keiner weiteren Ausführung. „Sünde und Schuld“, „Vergebung und Entföndigung“ sind nun nur noch Worte desselben Klanges wie im Alten Testamente, aber völlig anderen und viel niedri-

geren Inhaltes. Sie sind ihrem Gehalte nach genau um so viel niedriger als die Vorstellung und die Verehrung von Ishtar unter der Vorstellung von Jahve und seiner Verehrung in Israel stehen.

2. Frage. Wie ist das Verhältnis dieser Ergebnisse der literarischen Kritik zu dem Offenbarungswert des Alten Testaments vorzustellen? Ist nicht zu befürchten, daß durch einzelne von ihnen tatsächlich der religiöse Gehalt und das besondere Ansehen des Alten Testamentes beeinträchtigt werde?

Antwort. Darauf ist zunächst mit der Mahnung zu antworten, daß wir die Bedeutung jener Ergebnisse nicht überschätzen und ihren Charakter nicht missverstehen dürfen. Sie sind von großer Wichtigkeit für die geschichtliche Untersuchung des Alten Testamentes, sofern wir es als Produkt der Weltliteratur ansehen, vor allem also für seine geschichtliche, wissenschaftliche Erkenntnis. Aber sie bringen zugleich, wie wir sahen, einerseits nur eine bedingte Gewißheit mit sich. Und über den religiösen Wert des Buches entscheiden sie andererseits überhaupt nicht. Aber nicht etwa deshalb, weil sie gelegentlich von der Überlieferung abgehen heißen, sondern deshalb, weil die geschichtliche Untersuchung und die Gewinnung geschichtlicher Gewißheit über den religiösen Gehalt des Werkes überhaupt nicht entscheiden kann. Auch wenn nachgewiesen wäre, daß alle fünf Bücher Moses von Mose und alle jene 73 Psalmen von David kämen, würde uns nicht diese geschichtliche Tatsache, sondern lediglich der Inhalt jener Stücke ihren Offenbarungswert verbürgen. Die Frage der religiösen Bedeutung des Alten Testamentes ist keineswegs abhängig von den rein historischen Fragen der Abfassung und Entstehung seiner einzelnen Bücher. Es könnte nichts schaden, wenn unsere Laien und Gemeinden ein stärkeres Bewußtsein davon erlangten, daß

nicht jede beliebige Hypothese über die Entstehung eines biblischen Buches, auch wenn sie sich beweisen ließe, gleich imstande wäre, das Alte Testament oder die Bibel religiös zu entwerten.

Vielmehr muß immer aufs neue betont werden: über religiöse Werte entscheiden überhaupt nicht historische Urteile, sondern religiöse. Offenbarungszeugnis ist das Alte Testament für uns Christen, weil es für uns mit Christus und dem Gotte Christi in Beziehung steht. Das ist ein reines Glaubensurteil, eine religiöse Gewißheit, die mit den Überlieferungen über seine Entstehung nichts zu tun hat, durch sie nicht bestätigt und durch ihre Widerlegung nicht widerlegt wird. Und jedes einzelne Buch hat nach Luthers allein richtigem Grundsätze seinen Offenbarungswert für uns genau in dem Maße, in welchem es „Christus treibt“, d. h. in dem es im Zusammenhang mit jenem Mittelpunkt unsres religiösen Glaubens steht.

Was daraus für die Praxis folgt, ergibt sich von selbst. Da sie die Religion, also das religiöse Leben, im Auge hat, so hat sie selbstverständlich auch auf die religiösen Werte immer in erster Linie auszugehen. Die rein historischen, literarkritischen Fragen wird sie deshalb immer nur als Angelegenheiten zweiten und dritten Ranges ansehen dürfen. Sie sind für die Beleuchtung der „menschlichen Seite“ der Bibel von Wert und dürfen auf derjenigen Stufe, die sie fassen kann, nicht fehlen. Aber religiöses Leben, Wärme und Kraft strahlen sie für sich nicht aus. Sie rauben sie nicht, verkürzen sie auch nicht — das zu meinen, haben wir zu verlernen. Sie geben sie auch nicht — das festzuhalten, haben wir zu lernen.

IV. Aus der Besprechung über Abschnitt III, 1—3.

Frage. Wie können die im Vortrag genannten Gesichtspunkte von der zum Teil noch unvollkommenen sittlichen An-

Mittel, Altestamentliche Wissenschaft.